ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Runst, Petrik; Haverkamp, Katarzyna

Research Report

Handwerk im ländlichen Raum

Göttinger Beiträge zur Handwerksforschung, No. 22

Provided in Cooperation with:
Volkswirtschaftliches Institut für Mittelstand und Handwerk an der Universität Göttingen (ifh)

Suggested Citation: Runst, Petrik; Haverkamp, Katarzyna (2018) : Handwerk im ländlichen Raum, Göttinger Beiträge zur Handwerksforschung, No. 22, Volkswirtschaftliches Institut für Mittelstand und Handwerk an der Universität Göttingen (ifh), Göttingen, https://doi.org/10.3249/2364-3897-gbh-22

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/191840

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

DEUTSCHES HANDWERKSINSTITUT

Petrik Runst und Katarzyna Haverkamp

Handwerk im ländlichen Raum

Göttinger Beiträge zur Handwerksforschung 22

Volkswirtschaftliches Institut für Mittelstand
und Handwerk an der Universität Göttingen

Handwerk im ländlichen Raum

von

Petrik Runst und Katarzyna Haverkamp

Veröffentlichung
des Volkswirtschaftlichen Instituts für Mittelstand und Handwerk
an der Universität Göttingen

Forschungsinstitut im Deutschen Handwerksinstitut e.V.

Gefördert durch:

Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

DHKT
DEUTSCHER
HANDWERKSKAMMERTAG

sowie die Wirtschafts-
ministerien der
Bundesländer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

http://dnb.dnb.de

abrufbar.

ISSN 2364-3897

DOI-URL: http://dx.doi.org/10.3249/2364-3897-gbh-22

Alle Rechte vorbehalten

ifh Göttingen ● Heinrich-Düker-Weg 6 ● 37073 Göttingen

Tel. 0551-39 174882 ● Fax 0551-39 4893

eMail: info@ifh.wiwi.uni-goettingen.de

Internet: www.ifh.wiwi.uni-goettingen.de

GÖTTINGEN • 2018

Handwerk im ländlichen Raum

Autoren: Petrik Runst und Katarzyna Haverkamp
Göttinger Beiträge zur Handwerksforschung Nr. 22

Zusammenfassung

Das Handwerk ist ländlich. Der Beschäftigungsbeitrag des Handwerks in ländlichen Regionen ist 33 % höher als in den städtischen Regionen. Gerade in diesen Räumen, welche eine niedrigere Wirtschaftsleistung aufweisen als Städte, übernimmt das Handwerk eine stabilisierende Funktion, vermindert Armut, integriert Jugendliche in das Arbeitsleben und schafft eine lebenswerte Umgebung. Dennoch spielt das Handwerk auch in den Städten eine wichtige Rolle. In den meisten der 402 deutschen Kreise liegt der Anteil der Handwerker an allen Erwerbstätigen über 10 %. Die vorliegende Kurzstudie widmet sich jedoch vornehmlich den ländlichen Räumen, die man als handwerkswirtschaftliche Kernregionen bezeichnen kann. Folgende Fragen werden in dieser Kurzstudie beantwortet:

1. Welche Funktionen erfüllt das Handwerk in ländlichen Räumen?

Produkt- und Dienstleistungsinnovationen in Handwerksunternehmen erzeugen positive Impulse für die regionale Wirtschaft. Außerdem integrieren Handwerksunternehmen Jugendliche mit niedrigeren Bildungsabschlüssen in den regionalen Arbeitsmarkt und wirken somit Armut und Abwanderung entgegen. Und schließlich übernehmen Handwerksunternehmen eine Versorgungsfunktion in dünn besiedelten Räumen.

2. Gibt es besondere Merkmale handwerklicher Regionen?

Handwerksregionen unterscheiden sich in bestimmten Merkmalen deutlich von Nicht-Handwerksregionen. Sie weisen ein niedrigeres Pro-Kopf-Einkommen auf und sind vorrangig ländlich geprägt. In Handwerksregionen gibt es dennoch weniger Armut als in vergleichbaren Nicht-Handwerksregionen und die Bevölkerungsentwicklung verläuft langfristig stabiler.

3. Welche Regionen profitieren von der GRW-Strukturförderung (Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“)?

Handwerksregionen erhalten eine geringere Fördersumme als Nicht-Handwerksregionen. Die bisherige Strukturförderung kommt Siedlungsräumen zugute, welche am stärksten durch die Schrumpfung betroffen sind. Wenn man das Ziel einer räumlichen Strukturförderung prinzipiell akzeptiert, stellt sich hier die Frage, ob eine Förderung der am stärksten schrumpfenden Regionen als nachhaltig angesehen werden kann. Stattdessen wäre über eine Förderung von strukturschwachen Wirtschaftsräumen nachzudenken, welche ein Mindestmaß an zukünftiger Bestandsfestigkeit aufweisen.

4. Einmal Handwerksregion – immer Handwerksregion? Wie lange überdauern regionale wirtschaftliche Strukturen?

Es kann gezeigt werden, dass Regionen, deren Wirtschaftsstruktur 1926 bereits stark vom Handwerk geprägt wurde, heute wieder zu den Handwerksregionen zählen. Es gibt weiterhin Hinweise darauf, dass die Wurzeln dieser strukturellen Stabilität noch weiter in der Vergangenheit liegen und im Zusammenhang mit bestimmten landwirtschaftlichen Strukturen im 19. Jahrhundert stehen.

Schlagworte: Ländliche Räume, Regionalökonomie, Wirtschaftsförderung, Handwerksgeschichte

The role of skilled crafts in non-urban counties

Authors: Petrik Runst und Katarzyna Haverkamp
Göttinger Beiträge zur Handwerksforschung Nr. 22

Executive Summary

The proportion of craftsmen in the overall labor force is 33 % higher in rural counties (Kreise und kreisfreie Städte) than in urban ones. Rural counties are characterized by lower levels of prosperity and the crafts play a stabilizing role, lowers poverty, integrates young people into the labor force und promotes a livable social environment. The crafts sector also plays a minor role in urban areas. In most of the 402 German counties, the proportion of craftsmen in the overall labor force lies above 10 %. This study focusses on rural regions however, that can be called core crafts regions. The following questions will be answered in this study:

1. What function does the crafts sector have in rural regions?

There are positive effects of innovative crafts products and services for regional economies. Young workers who would otherwise have trouble entering the labor market are supported by crafts training, thereby lowering poverty. The crafts sector provides goods and services in sparsely populated areas.

2. Are there typical characteristics of crafts counties?

Crafts counties are different from non-crafts counties. They display lower per capita levels of GDP and they are mostly rural. Nevertheless, there is less poverty in crafts regions than in non-crafts regions and the longer term population dynamics are more stable.

3. What are the regions benefitting from regional economic subsidies provided by the government?

Crafts regions receive less regional economic aid than non-crafts regions. The current support system benefits settlement areas that are strongly affected by population decline. If one accepts the existence of regional economic support in principle, it must nevertheless be asked whether such a support policy can be regarded as sustainable.

4. Once a crafts region always a crafts region? The historical persistence of regional economic structures.

It can be shown that regions whose economic structures were characterized by the crafts in 1926 also display a strong crafts focus today. There is evidence for even older roots of such a crafts structure. In particular, if a region tended to display a low productivity agricultural structure in the 19th century it is likely to develop a crafts structure over time, which then persists over many decades.

Keywords: Rural areas, regional economics, subsidies, economic history

Inhalt

1. Einführung 1
   - 1.1 Problemstellung und Zielsetzung 1
   - 1.2 Literaturüberblick 2
   - 1.3 Methodische Vorbemerkungen 3
2. Die Bedeutung des Handwerks in den Regionen 5
3. Merkmale von Handwerksregionen 8
   - 3.1 Handwerksregionen sind ländlich 8
   - 3.2 Handwerksregionen (ländliche Regionen) sind weniger wohlhabend 10
   - 3.3 Handwerksregionen sind strukturell stärker als vergleichbare Nicht-Handwerksregionen 12
   - 3.4 Handwerksregionen sind nicht weniger stark von Fortzügen betroffen 13
   - 3.5 In Handwerksregionen wird stärker ausgebildet 14
   - 3.6 Handwerksregionen sind eher konservativ geprägt 15
4. Staatliche Strukturförderung in Handwerksregionen 17
5. Die Persistenz von Handwerksregionen über die Zeit 19
   - 5.1 Heutige Wirtschaftsstrukturen haben historische Wurzeln 19
   - 5.2 Historische Wirtschaftsstrukturen erhalten sich über Jahrzehnte hinweg 19
   - 5.3 Empirische Hinweise auf die zeitliche Persistenz regionaler Wirtschaftsstrukturen 20
6. Zusammenfassung 22
7. Literatur 23
8. Anhang 24

1. Einführung

1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Die demografische Entwicklung in Deutschland vollzieht sich regional sehr unterschiedlich. Als prägendes Muster gilt nicht eine allgemeine Schrumpfung der Bevölkerungszahlen, sondern ein „Nebeneinander von Wachstum und Schrumpfung“ auf der lokalen Ebene.[1] Hierzu tragen mehrere Faktoren bei: Der Rückgang der Fertilität sorgt zwar flächendeckend für die negativen Salden der natürlichen Bevölkerungsentwicklung. Allerdings führt die Zuwanderung aus dem Ausland zur Stabilisierung der Gesamtbevölkerungszahl und zur positiven Entwicklungsdynamik in wirtschaftlich stärkeren, überwiegend westdeutschen Regionen. Als ausschlaggebend für die Entwicklung auf der kleinräumlichen Ebene gilt zunehmend die Binnenwanderung. Sie trägt derzeit vorwiegend zum weiteren Wachstum der Großstädte bzw. des Umlands der Großstädte und zu Bevölkerungsrückgängen im ländlichen Raum bei.

Für die negative Bevölkerungsdynamik im ländlichen Raum sorgt insbesondere der Fortzug von jüngeren Personen. Die Analysen der Wanderungsverflechtungen zeigen, dass viele Bildungsanfänger und Berufseinsteiger in die ost- und westdeutschen Großstädte sowie die westdeutschen städtischen Kreise umziehen und nur noch selten nach der Ausbildung in ihre Heimatregionen zurückfinden. Auch Familien bevorzugen die städtischen Kreise, was mit dem Hinweis auf das vorhandene Arbeitsplatzangebot bei gleichzeitig angespannter Wohnungsmarktlage in den Großstädten erklärt wird.[2]

Damit gewinnen die Regionalpolitik und raumordnungspolitische Maßnahmen zunehmend an Bedeutung. Während wachsende Kommunen für einen weiteren Ausbau der Infrastruktur sorgen müssen, suchen schrumpfende Kommunen nach Lösungsansätzen für die Stabilisierung der Wirtschaftsstruktur und für die Sicherstellung der örtlichen Daseinsvorsorge - zu tragbaren Preisen und in ausreichender Qualität. Bei der Suche nach den Lösungsansätzen für die strukturschwachen Regionen wird dabei auch zunehmend auf die Rolle des Handwerks verwiesen.[3] Das Handwerk kann – so die Hoffnung der Regionalpolitik – zur Aufrechterhaltung und Fortentwicklung der Bildungs- und Beschäftigungsstrukturen im strukturschwachen, ländlichen Raum beitragen.

In dieser Studie wird der Beschäftigungsbeitrag des Handwerks auf der regionalen Ebene unter mehreren Gesichtspunkten untersucht. Im Zentrum der Analyse steht dabei die Frage, ob und auf welche Weise das Handwerk im ländlichen Raum stabilisierend wirken kann und welche Impulse für eine integrierte Entwicklung der ländlichen Regionen vom Handwerk zu erwarten sind. Die Untersuchung vollzieht sich dabei in drei Schritten. Im Anschluss an die Einleitung beschreibt der Abschnitt 2 die beschäftigungspolitische Bedeutung des Handwerks auf Kreisebene. Im Abschnitt 3 werden die Merkmale der zuvor identifizierten Handwerksregionen ausgearbeitet und in Abschnitt 4 wird untersucht, welche Kreise von regionalen Förderprogrammen profitieren. Abschließend wird im Abschnitt 5 gezeigt, dass

---

1 BBSR (2017), S. 11.

2 Vgl. BBSR (2017), S. 11 ff.

3 Vgl. Thomä, J. (2016), Müller, K. und Vogt, N. (2012).

die Regionen, welche im Jahr 2013 stark handwerklich geprägt waren, sehr wahrscheinlich seit Jahrzehnten, oder gar Jahrhunderten eine handwerkliche Spezialisierung aufweisen.

1.2 Literaturüberblick

Eine umfangreiche regionale Analyse des Handwerks haben zuletzt Müller und Vogt (2012) auf der Grundlage der Handwerkszählung 2008 vorgelegt.[4] Diese Studie liefert Übersichten und tabellarische Ergebnisse zur Verteilung des Handwerks im Raum sowohl auf der Ebene der Bundesländer, als auch auf der Kreisebene. Den zentralen Indikator bildet dabei die „Beschäftigtendichte“, definiert als der Anteil der im Handwerk tätigen Personen an der gesamten Bevölkerung in der jeweiligen Region. Diese Messgröße signalisiert damit die regionale beschäftigungspolitische Bedeutung des Handwerks bzw. „den Grad der Versorgung der Bevölkerung mit handwerklichen Gütern und Dienstleistungen“[5].

Auf der Ebene der Bundesländer zeigt die Studie ein Nord-Süd-Gefälle: Überdurchschnittliche beschäftigungspolitische Bedeutung des Handwerks ist in den mittel- und süddeutschen Bundesländern (Saarland, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Bayern, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen) feststellbar. Besonders niedrige Beschäftigtendichte weisen hingegen Hessen, die Stadtstaaten und die norddeutschen Bundesländer auf. In den Stadtstaaten lässt sich dies auf die geringere Bedeutung der großen Gewerbegruppen (Bauhaupt- und Ausbaugewerbe, Handwerk für den gewerblichen Bedarf) zurückführen.[6]

Auf der Kreisebene nutzt die Analyse eine ältere Typologie des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung, welche auf zwei Abgrenzungskriterien – zur Bevölkerungsdichte und zur Zentralität der Lage – basiert. Sie unterscheidet insgesamt neun Kreistypen. Für diese Kreistypen berechnen Müller und Vogt (2012) die Mittelwerte der Beschäftigtendichte für das Handwerk insgesamt sowie für die einzelnen Gewerbegruppen des Handwerks.[7]

Im Ergebnis zeigt die Studie, dass die beschäftigungspolitische Bedeutung des Handwerks in ländlich geprägten Kreisen am höchsten, in Agglomerationsräumen hingegen am geringsten ist. Auf der Branchenebene wird sichtbar, dass in den Kernstädten vor allem B1-Handwerke für den gewerblichen Bedarf (Gebäudereiniger), die Handwerke für den privaten Bedarf (Friseure, Reparaturhandwerke) und Gesundheitshandwerke stark vertreten sind. Damit ergeben sich im Gesamtbild deutliche Stadt-Land-Unterschiede. Während in den ländlich geprägten Regionen das Handwerk insgesamt stark mit Bauhauptgewerbe, Ausbaugewerbe und Kfz-Gewerbe vertreten ist, ist in den Kernstädten von einer insgesamt geringeren beschäftigungspolitischen Bedeutung des Handwerks und von einem größeren Gewicht der Dienstleistungsbrachen auszugehen.

---

4 Eine weitere, ältere regionalpolitische Analyse des Handwerks wurde von Rudolph und Müller (1998) durchgeführt. Einige neuere Daten zur Bedeutung des Handwerks in den Regionen bietet auch Müller, K. (2017).

5 Müller, K. und Vogt, N. (2012), S. 69.

6 Müller, K. und Vogt, N. (2012), S. 72 f.

7 Müller, K. und Vogt, N. (2012), S. 104 ff.

Die neueste regionalpolitisch orientierte Studie mit Fokus Handwerk legte kürzlich Thomä (2016) vor. Der Autor untersucht hier vor dem Hintergrund der anstehenden Neuausrichtung der Regionalpolitik nach dem Auslaufen des Solidarpakts II die regionalpolitische Funktion des Handwerks. Im Ergebnis nennt Thomä (2016) drei Funktionen des Handwerks im ländlichen Raum, die eine stärkere Berücksichtigung von Handwerksunternehmen im regionalpolitischen Förderkonzept begründen können:

Erstens argumentiert Thomä (2016), dass das verstärkt in ländlich-peripheren, strukturschwachen Regionen vertretene Handwerk zur Verringerung der regionalen Disparitäten im Bereich der Humankapitalbildung beiträgt, indem es vielfältige wohnortnahe Ausbildungsmöglichkeiten anbietet. Da das Handwerk berufliche Integration auch denjenigen Personen ermöglicht, die eine besonders enge Bindung an ihre Heimatregion aufweisen bzw. eher schlechtere berufliche Startchancen haben, trägt es auch zur Stabilisierung der lokalen Arbeitsmärkte bei. Zweitens verweist Thomä (2016) auf die Innovationsleistungen von Handwerksunternehmen. Da aufgrund der „funktionsräumlichen Arbeitsteilung“[8] forschungs- bzw. wissensintensive Unternehmen im ländlichen Raum kaum bzw. nur mit ausgelagerten betrieblichen Funktionen mit geringer Innovationsrelevanz (Produktion, Montage) vertreten sind, trägt das Handwerk durch die Adoption von Technologien und inkrementelle Verbesserungen zur Diffusion der neuen Technologien im ländlichen Raum bei. Drittens wirkt das Handwerk auf der lokalen Ebene stabilisierend, indem es eine allgemeine Versorgungsaufgabe vor allem für die privaten Haushalte erfüllt, über Absatz- und Bezugsverflechtungen die lokal-regionalen Kreisläufe stärkt und Einkommensquellen für die lokale Bevölkerung schafft.

1.3 Methodische Vorbemerkungen

Während die Studie von Thomä (2016) in ihrer Beschreibung der regionalpolitischen Funktionen des Handwerks primär qualitativ und argumentativ angelegt ist, wählt die vorliegende Untersuchung einen empirischen, datengestützten Zugang. Die Analyse basiert dabei auf den Daten der Laufenden Raumbeobachtung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Diese Daten sind als „Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung“ (INKAR) auf der Website des BBSR in Form einer Datenbank hinterlegt und kostenlos verfügbar.[9] Sie versammeln auf der Ebene der räumlichen und administrativen Gliederungseinheiten (Gemeinden, Kreise, Regionen und NUTS-Regionen) die zentralen Statistiken zur demografischen Entwicklung, zur Arbeitsmarktlage und zur sozialen Lage der Bevölkerung sowie zu dem lokalen Wirtschaftsgefüge. Der wichtigste Teil der verfügbaren Daten liegt auf der Ebene aller 402 deutschen Landkreise bzw. kreisfreien Städte (hiernach: Kreise) vor. Damit kann für jeden Kreis seine demografische und wirtschaftliche Struktur statistisch erfasst und beschrieben werden.

Der Datensatz ist als Panel strukturiert und der Großteil aller Daten liegt für den Zeitraum von 2000 bis 2015 vor. Daten mit Bezug zur Handwerkswirtschaft (die Informationen zu Beschäftigten und Umsätzen im Handwerk auf regionaler Ebene) bilden jedoch eine Ausnahme, da sie nur für die Jahre 2011 bis 2013 verfügbar sind. Aus diesem Grund wird in

---

8 Thomä, J. (2016), S. 919.

9 Siehe: http://www.inkar.de.

dieser Untersuchung keine Entwicklung im Zeitablauf nachgezeichnet, sondern eine Zeitpunktaufnahme für das Jahr 2013 vorgenommen.

Zur Beschreibung der regionalpolitischen Bedeutung des Handwerks wird in dieser Studie primär auf einen arbeitsmarktbezogenen Indikator abgestellt. Für jeden Kreis lässt sich der Anteil der im Handwerk tätigen Personen an allen *Erwerbstätigen* bestimmen. Damit wird anders als bei Müller und Vogt (2012) nicht die Beschäftigtendichte (Handwerksbeschäftigte an der *Gesamtbevölkerung*) als Kernindikator verwendet, sondern eine Messgröße, welche den regionalen Beschäftigungsbeitrag des Handwerks erfasst.

Die geografischen Digitaldaten, welche die Form und Lage der einzelnen Kreise abbilden und eine Visualisierung der auf Basis der INKAR-Daten gewonnen Ergebnisse ermöglichen, sind der Website des Bundesamts für Kartographie und Geodäsie entnommen.[10]

Die historische Betrachtung im Abschnitt 5 nutzt darüber hinausgehend weitere, zum Teil historische Datenquellen. Die räumliche Verteilung der Handwerksunternehmen für die Jahre 1904, 1926 und 1931 kann auf Basis einiger älterer statistischer Tabellenwerke beschrieben werden.[11] Die Zuordnung der historischen und der heutigen Handwerkskammerbezirke basiert auf den Namen der Kammern, wurde aber vor allem durch Kartensichtung[12], (siehe Anhang) sowie abschließend von einem Handwerkshistoriker geprüft.[13] Dennoch ist zu konstatieren, dass eine eindeutige Zuordnung und Überlagerung von aktuellen und historischen Handwerkskammerbezirken nicht immer gegeben ist, so dass die Daten im Einzelfall mit Vorsicht zu interpretieren sind. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die statistischen Ergebnisse die Entwicklungstendenzen korrekt wiedergeben.

---

10 Siehe: http://www.geodatenzentrum.de.

11 Vgl. Kaiserliches Statistisches Amt (1908); Wernet, W. (1934); Reichstand des deutschen Handwerks (1938).

12 Vgl. Reichstand des deutschen Handwerks (1938).

13 Unser besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang Herrn Dr. Felleckner, Beauftragter für Kulturförderung der Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade, welcher in vielen Telefonaten und Email-Konversationen stets mit Hinweisen zur Seite stand. Alle eventuell verbliebenen Fehler sind ausschließlich auf die Arbeit der Autoren zurückzuführen.

2. Die Bedeutung des Handwerks in den Regionen

In welchen Regionen Deutschlands spielt das Handwerk unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten eine überdurchschnittlich große Rolle? Diese Frage lässt sich beantworten, indem der Blick auf die regionalen Arbeitsmärkte geworfen und die relative Bedeutung des Handwerks für die lokale Erwerbstätigenstruktur beschrieben wird. Die Daten der INKAR-Datenbank erlauben es, für jeden Kreis den Anteil der im Handwerk Tätigen an allen Erwerbstätigen zu bestimmen. Die Ergebnisse dieser Analyse sind grafisch in der Abb. 1 dargestellt: Je dunkler der Kreis eingefärbt ist, desto höher ist der Anteil von Handwerksbeschäftigten an allen Erwerbstätigen in der Region.

Im Allgemeinen gilt, dass der Anteil der Erwerbstätigen im Handwerk an allen Erwerbstätigen auf der Kreisebene zwischen 4 % und knapp 31 % schwankt und im Durchschnitt über alle Kreise 14.3 % beträgt. In 80 % aller Kreise liegt der Handwerkeranteil über 10 % (vgl. Abb. A 1 im Anhang). In ca. 50 % aller Kreise liegt der Handwerkeranteil über 15 %. Es gibt einzelne Kreise, in denen der Anteil sogar die Schwelle von 25 % übersteigt. Zu diesen zählen Schwabach Stadt, Neumarkt i.d. Oberpfalz, Rottal-Inn, Straubing-Bogen, Oldenburg und Eichstätt (siehe Tabelle 1). Weiden i.d. Oberpfalz ist ein deutlicher Ausreißer, was durch die Ansiedlung eines großen Handwerksunternehmens erklärt werden kann, welches deutschlandweit Filialen besitzt und dessen Mitarbeiter am Standort der Firmenzentrale gezählt werden.

Tabelle 1: Kreise und kreisfreie Städte mit den höchsten Handwerkeranteilen

Kreisname	Anteil der im Handwerk Tätigen an allen Erwerbstätigen
Weiden i.d. Oberpfalz Stadt	57,2
Schwabach Stadt	30,4
Neumarkt i.d. Oberpfalz	29,4
Rottal-Inn	28,4
Straubing-Bogen	26,2
Oldenburg	26
Eichstätt	25,1
Trier-Saarburg	24,8
Cloppenburg	24,8
Aurich	24,7
Helmstedt	24,7
Zollernalbkreis	23,8
Südwestpfalz	23,6
Rhön-Grabfeld	23,1
Emsland	22,9
Borken	22,9
Eifelkreis Bitburg-Prüm	22,7
Ammerland	22,6
Grafschaft Bentheim	22,2

ifh Göttingen

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR

Am stärksten fällt die handwerkliche Prägung des lokalen Arbeitsmarkts in peripheren bzw. grenznahen Gebieten der Bundesrepublik aus:

- an der Grenze zu den Niederlanden im Nordwesten Deutschlands,
- an der Grenze zu Dänemark in dem Gebiet um Flensburg,
- an der Grenze zu Tschechien im südlichen Teil von Sachsen und westlichen Teil von Bayern sowie
- an der Grenze zu Frankreich im südwestlichen Teil von Rheinland-Pfalz.

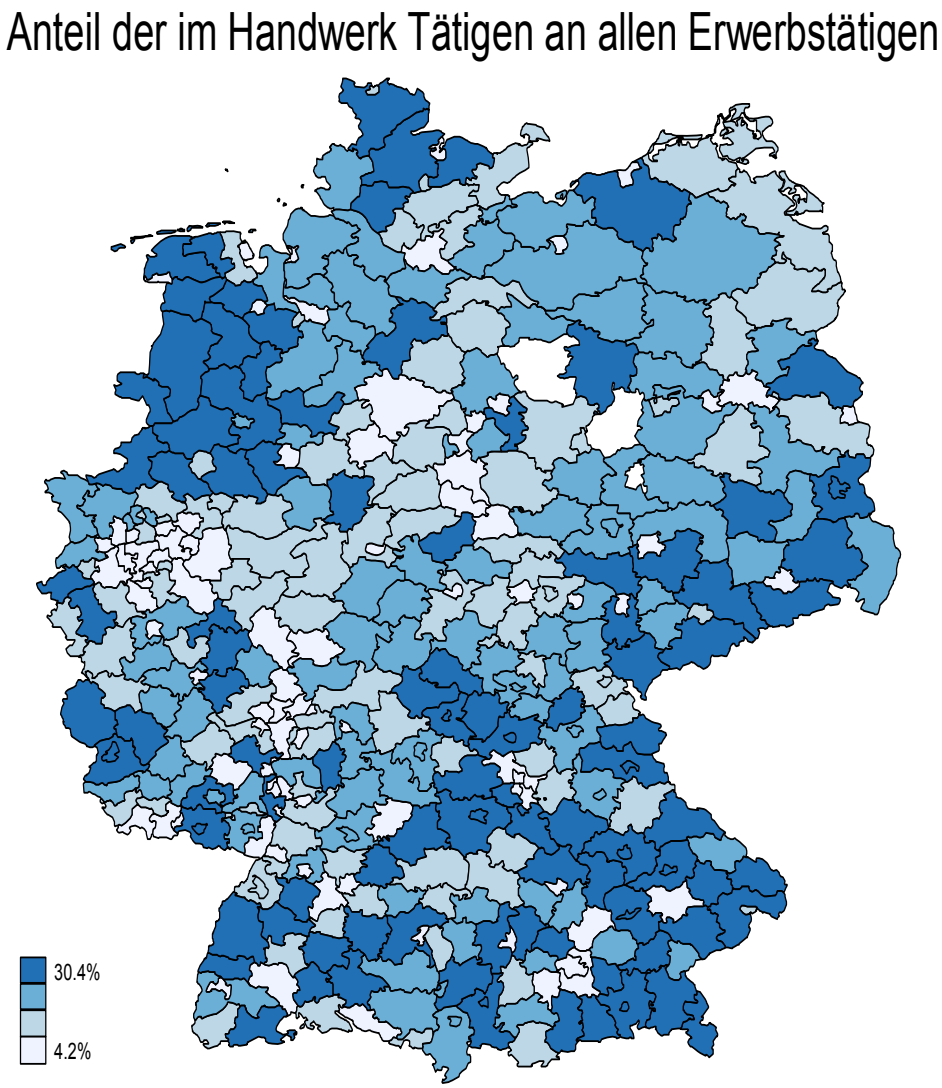
Darüber hinausgehend weisen nur einige einzelne Kreise in Norddeutschland sowie eine größere Anzahl von Kreisen in Baden-Württemberg, im nördlichen Bayern sowie in einem Band im süd-westlichen Thüringen einen Handwerksbeschäftigtenanteil von mehr als 18 % auf. Insgesamt sind 76 von 402 Kreisen dieser Gruppe von Handwerkskreisen zuzuordnen.

Die auf Kreisebene gegliederte Darstellung lässt insgesamt erkennen, dass die regionale Bedeutung des Handwerks weniger von einem Nord-Süd-Gefälle geprägt ist, als es die Darstellung auf der Bundeslandebene vermuten lässt.[14] Auch in einer Vielzahl der Landkreise in Niedersachsen und Schleswig-Holstein zeigt sich eine deutlich überdurchschnittliche Bedeutung des Handwerks für den lokalen Arbeitsmarkt.

---

[14] Müller, K. und Vogt, N. (2012), S. 72.

Abb. 1: Die regionale Bedeutung des Handwerks (Ergebnisse auf Kreisebene, 2013)



ifh Göttingen

Anmerkung: Alle Kreise liegen zwischen einem Handwerkeranteil von 4.2 und 30.4%. Die vier Farben teilen alle Kreise in vier gleich große Teile.

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

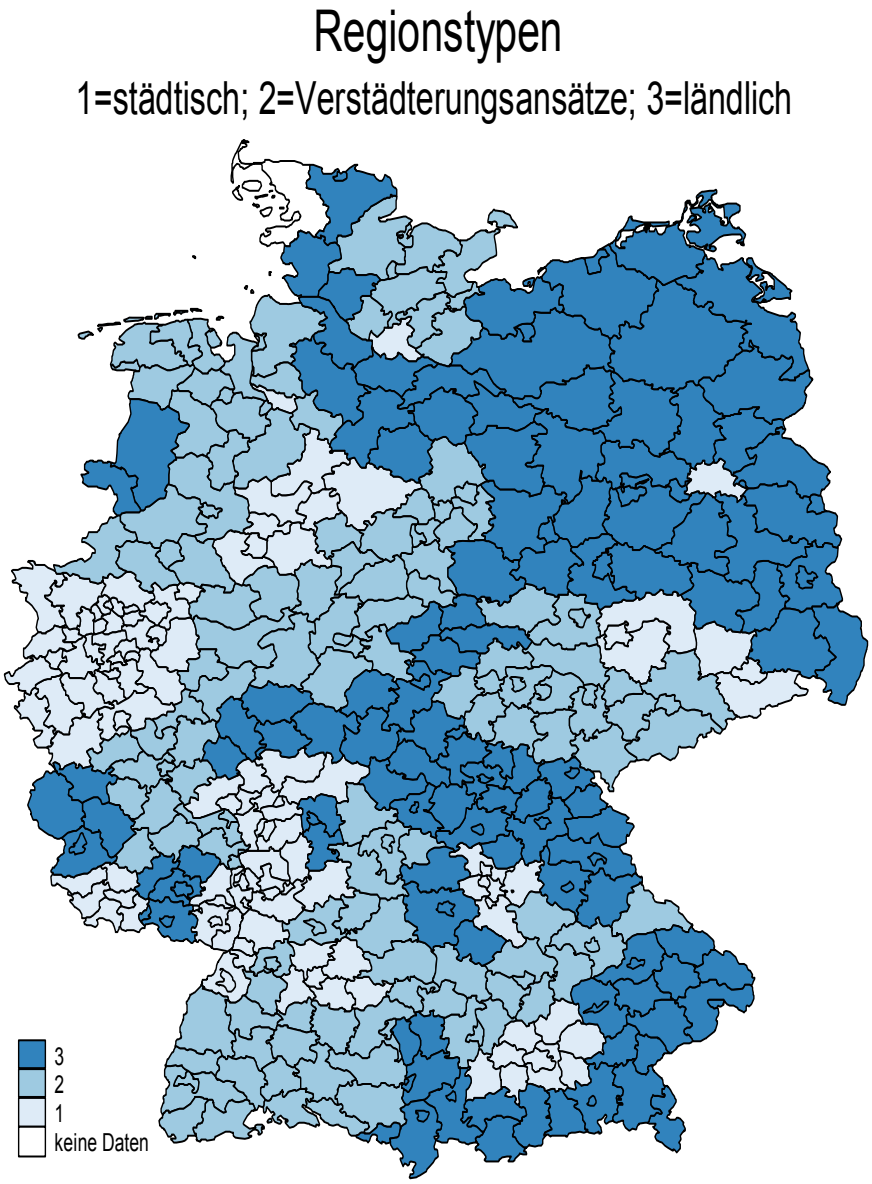
3. Merkmale von Handwerksregionen

Basierend auf den Daten zu der relativen Bedeutung des Handwerks für den lokalen Arbeitsmarkt lässt sich die Gruppe der „Handwerksregionen“ abgrenzen. Diese werden nachfolgend als Kreise bzw. Ansammlungen von angrenzenden Kreisen definiert, die einen Handwerksanteil an allen Erwerbstätigen von über 18 % aufweisen. Dieser Wert wurde so gewählt, dass ca. ein Drittel aller Kreise, d.h. insgesamt 134 Kreise, in diese Kategorie fallen (siehe Abb. A 1 im Anhang).

3.1 Handwerksregionen sind ländlich

Betrachtet man die räumliche Verteilung von städtischen und ländlichen Regionen, ergeben sich Hinweise auf die besondere Rolle des Handwerks im ländlichen Raum. Abb. 2 stellt den Grad der Verstädterung auf Kreisebene grafisch dar. Ein dunkel eingefärbter Kreis ist ländlich geprägt, während ein hell eingefärbter Kreis städtisch geprägt ist. Bei der vergleichenden Analyse mit den Handwerksregionen (Abb. 1) wird zum einen deutlich, dass keine der Handwerksregionen städtisch geprägt ist, sondern in ländlichen oder halb-ländlichen Regionen verortet ist. Die Überlagerung von ländlichen und handwerklichen Regionen ist besonders stark ausgeprägt in den Regionen Süd-West-Pfalz, den Randregionen von Bayern, dem Band im nördlichen Bayern/ Südwestthüringen/ Osthessen und der Region Lübeck-Flensburg.

Abb. 2: Städtische und ländliche Räume auf Kreisebene (2013)



ifh Göttingen

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

Eine tabellarische Gegenüberstellung des Handwerksanteils an allen Erwerbstätigen je nach dem siedlungsstrukturellen Kreistyp verdeutlicht nochmal den Zusammenhang zwischen der beschäftigungspolitischen Bedeutung des Handwerks und dem ländlichen Raum (s. Tabelle 2). In den städtischen Kreisen liegt der Handwerksanteil an allen Erwerbstätigen bei 12,6 %. Dieser Anteil wächst auf 15,3 % in den Kreisen mit Verstädterungsansätzen und auf 16,1 % in ländlichen Kreisen. Darüber hinaus zeigt die Tabelle 1 die größere Bedeutung des A-Handwerks im ländlichen Raum. Der ländliche Raum ist damit besonders stark von zulassungspflichtigen Handwerken geprägt.

Tabelle 2: Der Handwerksanteil an allen Erwerbstätigen nach Regionstyp

Handwerksanteil an allen Erwerbstätigen (in %)	
städtische Kreise	12,59
Kreise mit Verstädterungsansätzen	15,28
ländliche Kreise	16,14

Anteil A-Handwerke (in %)	
städtische Kreise	83,74
Kreise mit Verstädterungsansätzen	88,36
ländliche Kreise	88,50

ifh Göttingen

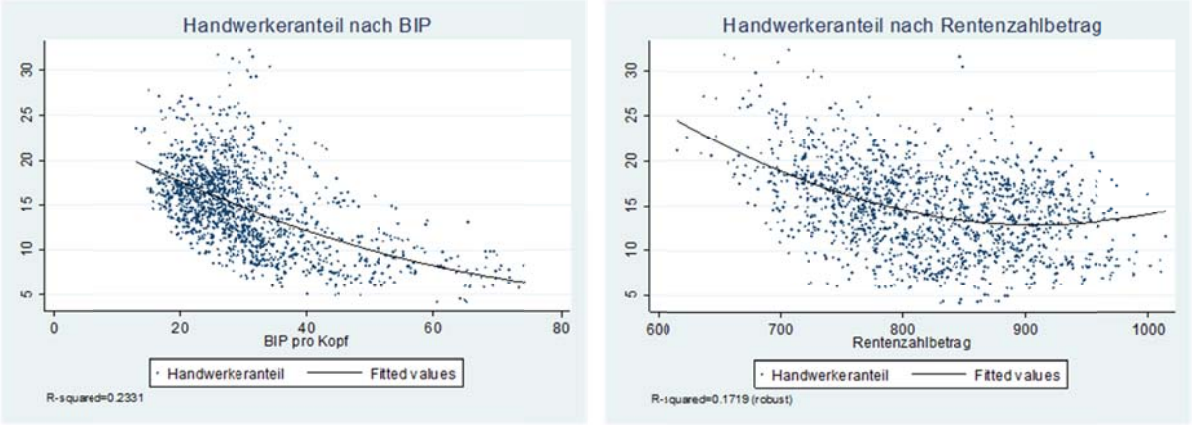
Quelle: INKAR Datenbank

3.2 Handwerksregionen (ländliche Regionen) sind weniger wohlhabend

Der Zusammenhang zwischen dem Handwerksanteil auf Kreisebene und dem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf ist negativ (Abb. 3, links). In Kreisen, in denen der Handwerksanteil bei 20 % liegt, beträgt, das Pro-Kopf-Einkommen der lokalen Bevölkerung im Durchschnitt 20.000 Euro pro Jahr. Bei einem Handwerksanteil von 10 %, liegt das durchschnittliche Einkommen hingegen bei ca. 50,000 Euro pro Jahr. Außerdem zeigt Abb. 3 (rechts) einen negativen Zusammenhang zwischen dem Handwerksanteil und dem durchschnittlichen Rentenzahlbetrag.

Dieser Zusammenhang zwischen der regionalpolitischen Bedeutung des Handwerks und den Einkommensindikatoren ist keinesfalls als kausal zu interpretieren, d.h. eine überdurchschnittliche Bedeutung der handwerklichen Beschäftigung ist nicht die *Ursache* für einen geringeren Wohlstand. Stattdessen sind Handwerksregionen oft ländlich geprägt und diese Regionen weisen in der Regel ein niedrigeres Pro-Kopf-Einkommen auf. Außerdem können handwerklich geprägte Wirtschaftsstrukturen – sowie hohe Selbstständigkeitsquoten – dort verstärkt auftreten, wo keine anderen Erwerbsmöglichkeiten bestehen. In diesem Fall würde die starke beschäftigungspolitische Bedeutung des Handwerks eine *Folge* der relativ niedrigeren Einkommensposition einer Region sein.

Abb. 3: Der Zusammenhang zwischen dem Handwerksanteil (Im Handwerk Tätige an allen Erwerbstätigen) und den Wohlstandsmaßen (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in tausend Euro und durchschnittlichem Rentenzahlbetrag) auf Kreisebene (2013)



ifh Göttingen

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

Tabelle 3 zeigt den durchschnittlichen Anteil der im Handwerk Tätigen an allen Erwerbstätigen je nach Einkommensposition der Kreise für das Jahr 2013. In den 25 % der einkommensstärksten Kreise (oberstes Quartil) liegt der Beschäftigungsbeitrag des Handwerks bei 11,1 %. In den Kreisen, die sich im unteren Viertel der Einkommensverteilung befinden, liegt der Beschäftigungsbeitrag des Handwerks hingegen bei 16,5 %.

Tabelle 3: Der Handwerksanteil an allen Erwerbstätigen nach dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen auf Kreisebene (2013)

Handwerksanteil an allen Erwerbstätigen (in %)	
unterstes Quartil der Kreise	16,5
zweites Quartil der Kreise	16,0
drittes Quartil der Kreise	14,1
oberstes Quartil Quartil der Kreise	11,1

Anteil A-Handwerke (in %)	
unterstes Quartil Quartil der Kreise	89,7
Quartil der Kreise Quartil der Kreise	88,9
drittes Quartil der Kreise	86,2
oberstes Quartil Quartil der Kreise	82,6

ifh Göttingen

Anmerkung: Das unterste Quartil der Kreise besteht aus den relativ ärmsten 25 % aller Kreise, das oberste Quartil der Kreise besteht aus den relativ wohlhabendsten 25 % aller Kreise.

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Berechnung

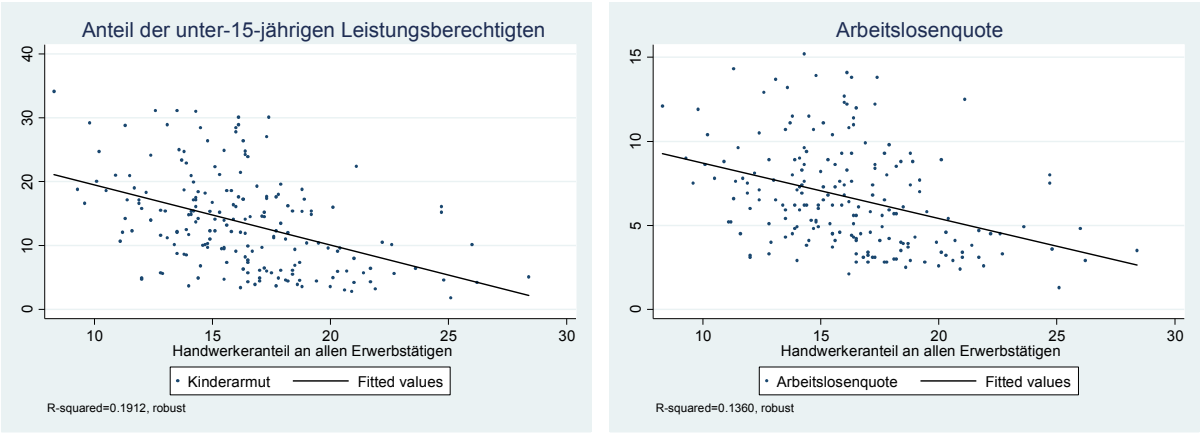
3.3 Handwerksregionen sind strukturell stärker als vergleichbare Nicht-Handwerksregionen

Im Folgenden betrachten wir näher die 201 Kreise, welche sich in der unteren Hälfte der Einkommensverteilung (Tabelle 2) befinden. Im Zentrum der Analyse steht dabei die Frage, ob systematische Unterschiede zwischen einkommensschwachen Handwerksregionen und einkommensschwachen Nicht-Handwerksregionen bestehen.

Abb. 4 stellt die Korrelation zwischen dem regionalen Handwerkeranteils des Handwerks und zwei Sozialindikatoren (Anteil der unter 15-jährigen Transferempfänger und durchschnittliche Arbeitslosenquote) für das Jahr 2013 grafisch dar. Im linken Schaubild zeigt sich ein negativer Zusammenhang. Man erkennt, dass der Anteil der unter 15-Jährigen, welche staatliche Transferleistungen in Anspruch nehmen in Handwerksregionen im Durchschnitt bei unter 10 % liegt. In den Regionen mit einem niedrigen Beschäftigungsbeitrag des Handwerks (Handwerksanteil unter 10 %) sind hingegen 20 % aller unter 15-Jährigen leistungsberechtigt.

Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich beim Vergleich der Arbeitslosenquote in den Handwerks- und Nicht-Handwerksregionen (Abb. 4, rechtes Schaubild). Es ist zu sehen, dass die Arbeitslosenquote in Handwerksregionen im Durchschnitt bei unter 7 % liegt. In den Regionen mit einem geringen Beschäftigungsbeitrag des Handwerks (unter 10 %) liegt die Arbeitslosenquote hingegen bei ca. 8 %.

Abb. 4: Zusammenhang zwischen Handwerkeranteil und Sozialindikatoren (2013)



ifh Göttingen

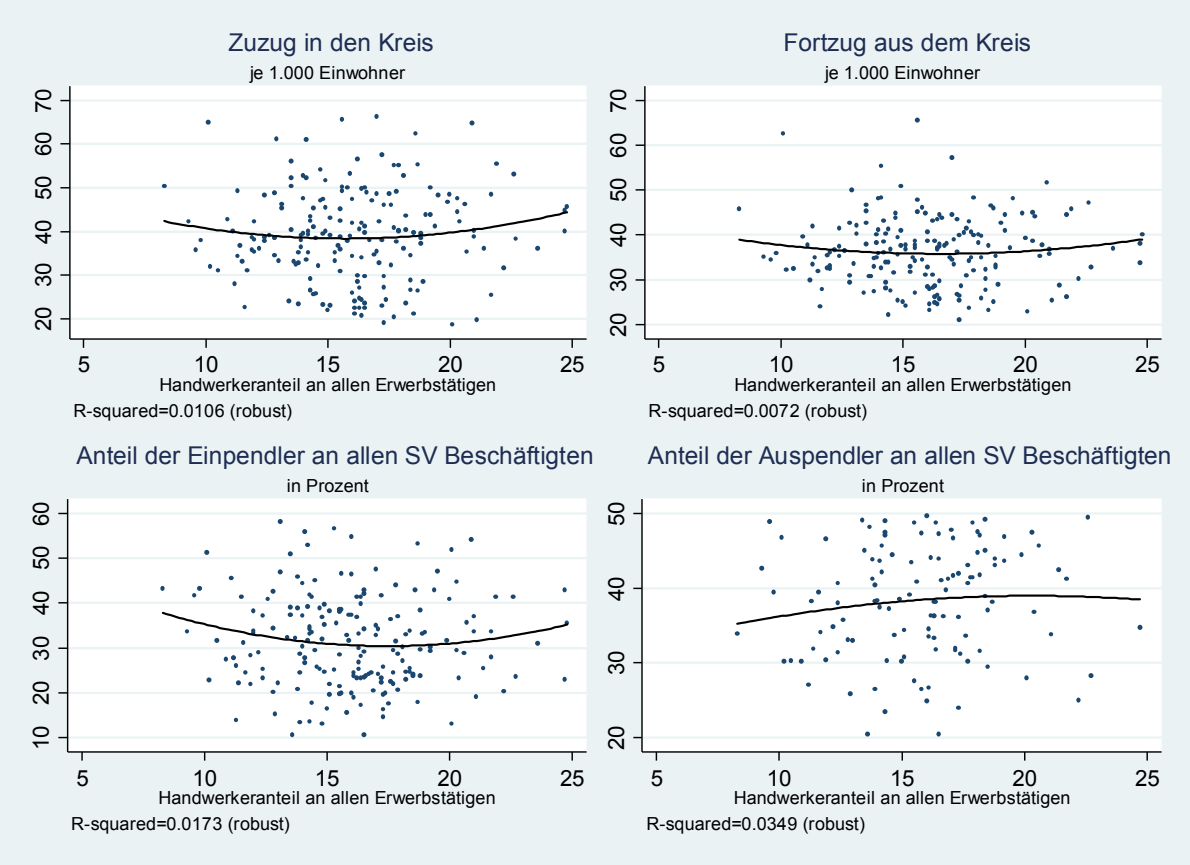
Anmerkung: Es wurden ausschließlich Kreise einbezogen, welche in der unteren Hälfte der Einkommensverteilung liegen.

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

3.4 Handwerksregionen sind nicht weniger stark von Fortzügen betroffen

Bei den Zuzügen und Fortzügen aus den Kreisen sowie bei der Pendlerbewegung in die Kreise hinein und aus den Kreisen heraus gibt es hingegen keine klaren Zusammenhänge mit dem regionalen Handwerksanteil (Abb. 5, oben). Die einzelnen Datenpunkte im Diagramm streuen stark und die Güte der Regression, gemessen am statistischen Maß R-Quadraht, ist niedrig.[15] Ebenso zeigt sich, dass der Zusammenhang zwischen den Einpendler/Auspendler- und Handwerksanteilen (Abb. 5, unten) schwach ausgeprägt ist.

Abb. 5: Die Bevölkerungsbewegung in den Kreisen nach Handwerkerdichte (2013)



ifh Göttingen

Anmerkung: Es wurden ausschließlich Kreise einbezogen, welche in der unteren Hälfte der Einkommensverteilung liegen.

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

[15] Das statistische Maß „R-Quadrat“ beschreibt in einem Regressionsmodell den Anteil der erklärten Varianz an der Gesamtvarianz.

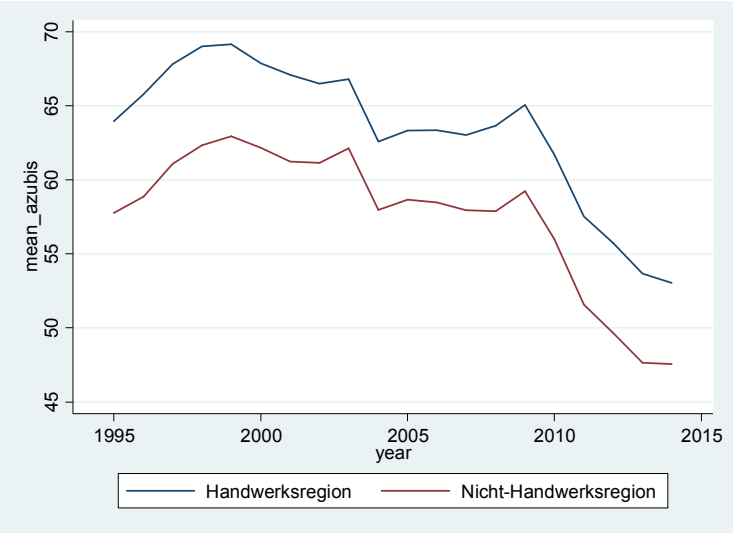
3.5 In Handwerksregionen wird stärker ausgebildet

Das Handwerk trägt bekanntlich in erheblichem Ausmaß zur beruflichen Erstqualifizierung von Schulabgängern und Schulabgängerinnen bei. Nach den Daten des Bundesinstituts für Berufsbildung entfallen knapp 30 % aller Auszubildenden auf den Zuständigkeitsbereich Handwerk.[16] Die Ausbildungsquote, gemessen als der Anteil der Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, ist im Handwerk etwa doppelt so hoch wie in der Gesamtwirtschaft.[17] Zu vermuten wäre damit, dass Regionen mit einem überdurchschnittlichen Beschäftigungsbeitrag des Handwerks auch zu den ausbildungsstarken Regionen gehören.

Die Daten des Ausbildungsstellenmarktes sind in der INKAR-Datenbank als Zeitreihe verfügbar. Daher wird im Folgenden nicht nur eine Zeitpunktbetrachtung für 2013 vorgenommen, sondern die Ergebnisse werden für den gesamten verfügbaren Zeitraum von 1995 bis 2015 dargestellt.

Die Abb. 6 vergleicht die Ausbildungsleistung der Handwerksregionen und Nicht-Handwerksregionen im gesamten Beobachtungszeitraum. Dargestellt wird auf der Ordinatenachse die Ausbildungsquote, also der Anteil der Auszubildenden an der Gesamtzahl aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Deutlich wird bei der Betrachtung der Ergebnisse, dass die Ausbildungsleistung in den Handwerksregionen, gemessen an der Ausbildungsquote, höher als in Nicht-Handwerkregionen liegt. Dies gilt auch unabhängig vom Zeitpunkt der Betrachtung.

Abb. 6: Ausbildungsquote (Auszubildende je 1.000 SV-Beschäftigte) auf regionaler Ebene (1995-2015)



ifh Göttingen

Anmerkung: Handwerksregionen bestehen aus Kreisen, welche im Jahr 2013 mehr als 18 % Handwerkeranteil an allen Erwerbstätigen aufweisen.

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

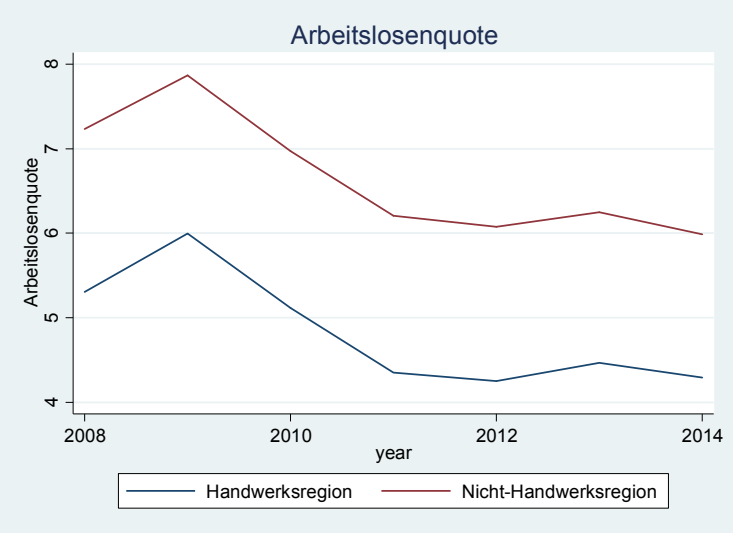
---

16 BIBB (2017), S. 112.

17 Statistisches Bundesamt (2013), S. 8.

Der Beitrag zur Ausbildungsleistung erklärt womöglich die in den Handwerksregionen beobachtbare, deutlich niedriger liegende Jugendarbeitslosigkeitsquote (Abb. 7). Im gesamten Beobachtungszeitraum lässt sich feststellen, dass Jugendliche im Alter von bis zu 25 Jahren, die in den von handwerklichen Wirtschaftsstrukturen stärker geprägten Kreisen leben, mit einer um ca. 2 Prozentpunkte niedriger liegenden Arbeitslosenquote konfrontiert sind (Abb. 7). Dieser Fakt ist umso erstaunlicher, als dass die Handwerksregionen im Durchschnitt ein niedrigeres Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt aufweisen, also zu den wirtschaftlich schwächeren Regionen Deutschlands gehören.

Abb. 7: Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen in Prozent (2008-2014)



ifh Göttingen

Anmerkung: Handwerksregionen bestehen aus Kreisen, welche im Jahr 2013 mehr als 18 % Handwerkeranteil an allen Erwerbstätigen aufweisen.

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

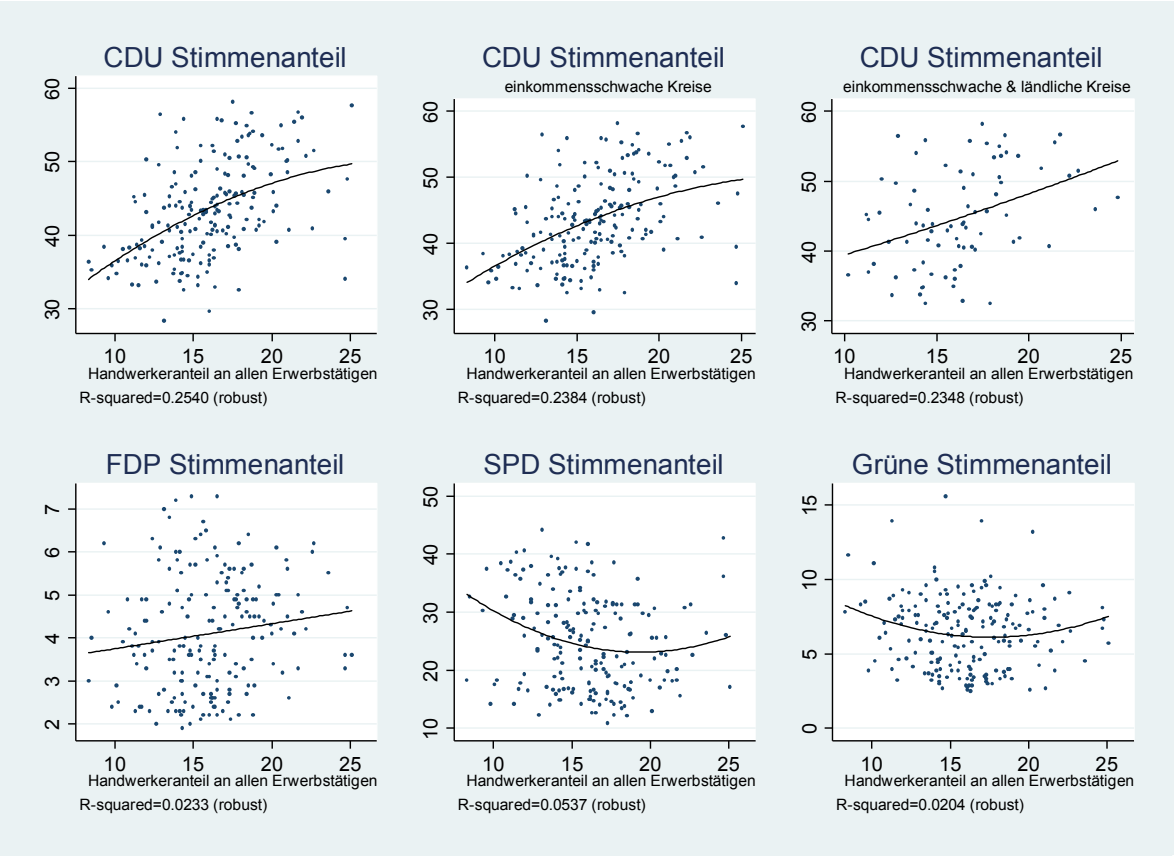
3.6 Handwerksregionen sind eher konservativ geprägt

Der Zusammenhang zwischen dem Handwerkeranteil in einem Kreis und dem Anteil der CDU-Wähler ist im Jahr 2013 stark ausgeprägt. Die obere linke Grafik in Abb. 8 verdeutlicht, dass in Kreisen mit nur wenigen Handwerkern (10 %) bei der Bundestagswahl 2013 weniger als 40 % der Bevölkerung die CDU wählten. In einem Kreis mit vielen Handwerkern (20 %) stieg der Anteil der CDU-Wähler auf fast 50 % an.

Nun könnte man vermuten, dass dieser Zusammenhang dadurch besteht, dass Handwerksregionen ländlich geprägt sind und die dortigen Wähler daher eher konservativ wählen. Aber auch innerhalb der ländlichen Kreise bleibt der Zusammenhang bestehen (Abb. 8, oben Mitte). Wenn wir die Stichprobe noch weiter reduzieren und nur die relativ armen und ländlichen Regionen betrachten, bleibt der Zusammenhang ebenfalls erhalten (siehe Abb. 8, oben rechts).

Es besteht kein Zusammenhang zwischen einer Handwerksregion und dem FDP-Stimmenanteil (Abb. 8, unten rechts). Der Zusammenhang zwischen dem Handwerkeranteil und der Größe der SPD- und Grünen-Wählerschaft ist im Jahr 2013 negativ (Abb. 8, unten Mitte und rechts).

Abb. 8: Handwerkeranteil an allen Erwerbstätigen und Stimmenanteil ausgewählter Parteien (für das Jahr 2013)



ifh Göttingen

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

4. Staatliche Strukturförderung in Handwerksregionen

Im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) werden gewerbliche und infrastrukturelle Investitionen in den Kommunen gefördert. Die Förderung von strukturschwachen Regionen soll regionale Disparitäten langfristig abbauen. Diese seit 1953 existierende Förderung ist Aufgabe der Länder.

Tabelle 4 zeigt die Fördersumme je Einwohner für verschiedene Regionen. Spalte 1 und 2 vergleicht alle Handwerkskreise und alle Nichthandwerkskreise. Es fällt hier bereits auf, dass die Handwerksregionen ca. 33 % weniger Fördermittel erhalten. Spalte 3 und 4 vergleicht strukturschwache und strukturstarke Kreise. Gemäß der Zielsetzung der GRW-Förderung ist die Fördermenge in wirtschaftlich schwächeren Regionen ca. doppelt so hoch wie in wirtschaftlich stärkeren Regionen. Schließlich vergleicht Spalte 5 und 6 die Fördermenge in strukturschwachen Handwerks- und Nicht-Handwerksregionen. Obwohl die Handwerksregionen das gleiche, relativ niedrige Einkommensniveau von ca. 24.000 Euro pro Kopf und Jahr aufweisen wie Nicht-Handwerksregionen, erhalten diese Regionen nur ca. 50 % der GRW-Fördersumme.

Ein möglicher Grund für die Benachteiligung von Handwerksregionen in der Regionalförderung ist die Fokussierung auf überregional agierende Unternehmen, welche in der GRW-Richtlinie vorgeschrieben ist. Die Fördervoraussetzungen für Unternehmen können nur dann erfüllt werden, „wenn in der zu fördernden Betriebsstätte überwiegend (das heißt zu mehr als 50 % des Umsatzes) Güter hergestellt oder Leistungen erbracht werden, die ihrer Art nach regelmäßig überregional abgesetzt werden“ (GRW Leitlinie, 2.1.1). Ein überwiegender Teil der Handwerksunternehmen (ca. 75 %) ist auf Grund dieser Formulierung nicht antragsberechtigt.[18]

Tabelle 4: GRW Förderung* (Euro je Einwohner)

		(1) Keine Handwerks-regionen	(2) Handwerks-regionen	(3) strukturschwache Regionen	(4) strukturstarke Regionen	(5) strukturschwache Nicht-HW-Regionen	(6) strukturschwache HW-Regionen
gewerblich	2005 bis 2014	202.42	152.21	301.42	135.27	348.31	198.54
	2010 bis 2014	92.40	63.39	133.31	61.73	155.98	83.59
infrastrukturell	2005 bis 2014	65.18	35.67	90.01	42.62	109.44	47.40
	2010 bis 2014	25.03	13.57	34.70	16.32	42.17	18.30
Regionstyp		2.0	2.3	2.2	1.9	2.2	2.3
BIP pro Kopf		29.6	22.8	24.1	41.3	24.1	23.9

ifh Göttingen

Anmerkung: *Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“
(1) und (2): Handwerksregionen bestehen aus Kreisen mit Handwerkeranteil>18 %
(3) und (4): Strukturschwache Regionen liegen in der unteren Hälfte der Einkommens-Verteilung.

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

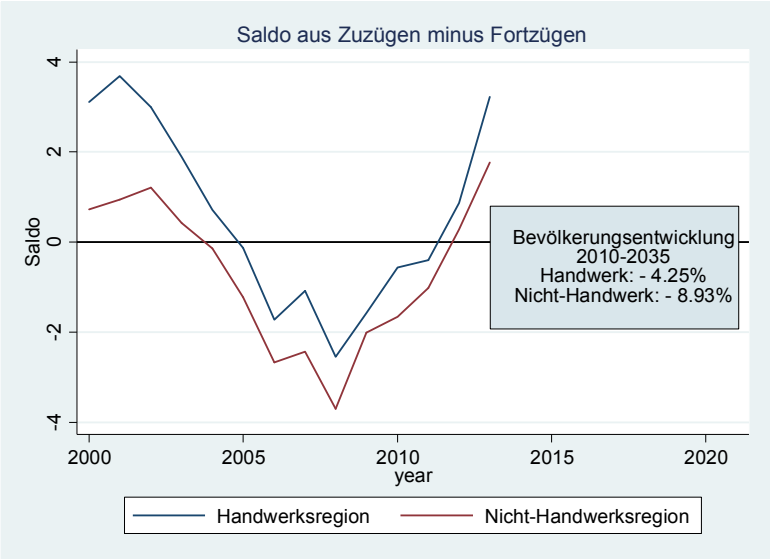
[18] Vgl. Thomä (2016) S.917.

Wenden wir uns nun der Frage zu, welche Bevölkerungsstrukturen die Förderregionen aufweisen und wie sich die Bevölkerung bis 2035 entwickelt. Abb. 9 stellt den Saldo von Zuzügen und Fortzügen in einen Kreis zwischen 2000 und 2015 dar. Hier zeigt sich eine etwas günstigere Entwicklung in den Handwerksregionen. Das durchschnittliche Alter der Bevölkerung ist in beiden Regionen ungefähr gleich.

Schließlich kommt die Bevölkerungsprognose des Statistischen Bundesamts zu dem Ergebnis, dass strukturschwache Handwerksregionen zwischen 2010 und 2035 ca. 4.25 % ihrer Bevölkerung verlieren werden. Strukturschwache Nicht-Handwerksregionen werden jedoch 8.93 % ihrer Bevölkerung verlieren.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die bisherige Strukturförderung Siedlungsräumen zugutekommt, welche tendenziell kleiner werden oder zukünftig womöglich nicht mehr vorhanden sein werden. Wenn man das Ziel einer räumlichen Strukturförderung prinzipiell akzeptiert, stellt sich hier die Frage, ob eine Förderung der am stärksten schrumpfenden Regionen als nachhaltig angesehen werden kann, oder man stattdessen nicht eine Förderung von strukturschwachen Wirtschaftsräumen anstreben sollte, welche ein Mindestmaß an zukünftiger Bestandswahrscheinlichkeit aufweisen.

Abb. 9: Bevölkerungsveränderung in strukturschwachen Handwerks- und Nicht-Handwerksregionen



ifh Göttingen

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

5. Die Persistenz von Handwerksregionen über die Zeit

5.1 Heutige Wirtschaftsstrukturen haben historische Wurzeln

Wenn wir die Verteilung der Handwerkeranteile an allen Erwerbstätigen in allen 402 deutschen Kreisen betrachten (s. Abb. 1), stellt sich die Frage, welche Faktoren diese Verteilung beeinflussen. Wie wir bereits gesehen haben, stehen die Grade der Urbanisierung (negativ) und das Wohlstandsniveau (negativ) mit der Handwerkerdichte in Verbindung. Es ist jedoch auch möglich, dass historische Gründe für die heutige Verteilung ausschlaggebend sind.

Im 19. Jahrhundert vollzog sich in Deutschland der Übergang von einer Agrarwirtschaft zu einer industriell geprägten Struktur. Vor dem Hintergrund unserer Fragestellung sind Regionen, welche von einer ärmlichen, landwirtschaftlichen Struktur geprägt sind, von besonderem Interesse. In einer Agrarwirtschaft entscheiden kurz- und mittelfristig die Bodengüte und die Effizienz der Gehöfte über das Ausmaß des Wohlstands einer Region.[19] Ist die Bodenqualität niedrig und/oder die Höfe stark geteilt, so dass sich keine Skaleneffekte ergeben, ist der Ertrag niedriger. In einer solchen Situation relativer Armut bestehen starke Anreize, andere gewerbliche Tätigkeiten aufzunehmen.

Ein gutes Beispiel hierfür ist das Erzgebirge (Sachsen), wo ländliche Hausgewerbetreibende seit Jahrhunderten handwerklichen Tätigkeiten nachgehen. Nachdem der Erzbergbau im 17. Jahrhundert zum Erliegen kam und die landwirtschaftlichen Tätigkeiten nur wenig gewinnbringend waren, begannen die Bewohner vermehrt Textilien, Holzwaren und Spielzeuge herzustellen. Das Uhrmacherhandwerk und das Metallhandwerk hat ebenfalls Tradition in der Region.[20] Letzteres ist heute noch von wirtschaftlicher Bedeutung.

Betrachten wir die drei Karten zur Bodengüte im Anhang (Abschnitt 8, Abb. A 2) in Deutschland. In jeder Karte zeigt sich im Vergleich mit Abb. A 3, dass Handwerksregionen eine niedrige Bodengüte aufweisen oder anderweitig schwer nutzbar sind. Dieser Befund erhärtet die Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen historisch armen Regionen und der Aufnahme einer Handwerkstätigkeit.

5.2 Historische Wirtschaftsstrukturen erhalten sich über Jahrzehnte hinweg

Man kann also argumentieren, dass die wirtschaftlichen Strukturen einer Region oftmals historische Wurzeln aufweisen. Auf welche Art und Weise bleibt eine wirtschaftliche Struktur aber über Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte erhalten? Zwei Kanäle erscheinen plausibel und sollen kurz dargestellt werden.

---

[19] In einer vormodernen Agrarwirtschaft sind Malthusische Zyklen äußerst entscheidend für den Grad des Wohlstands. Je mehr Wohlstand zur Verfügung steht, desto mehr Kinder werden geboren oder überleben bis ins Erwachsenenalter. Da der landwirtschaftliche Ertrag bei gleicher technologischer Ausstattung konstant bleibt, sinkt der Wohlstand, wenn mehr Menschen existieren, die Nahrung konsumieren. Langfristig verbleibt die Gesellschaft auf einem Subsistenzniveau.

Dieser Mechanismus ist für unsere Betrachtung aber nur sekundär und wird deshalb außer Acht gelassen.

[20] Vgl. Gross, R. (2012).

Erstens, das Wissen, welches durch die Tätigkeit in bestimmten Gewerben besteht, ist lokal konzentriert.[21] Natürlich können Auswanderer Wissen mitnehmen und andernorts ähnliche Gewerbestrukturen schaffen. Allerdings ist hier zu bedenken, dass lokales Wissen mit bestimmten Merkmalen der Region in einer positiven Wechselwirkung stehen kann, welche sich über die Spezialisierung der Region ergeben. Wenn man beispielsweise über Wissen in der Spielzeugproduktion verfügt, ist man dennoch auf Zulieferer angewiesen, die einem das dafür passende Holz bereitstellen, oder aber man kooperiert mit Handels- und Vertriebsketten, welche lokal ansässig sind, weil eine kritische Masse an Spielzeugherstellern existiert, welche über entsprechende Absatzreichweiten verfügen (Agglomerationseffekt). Ebenso erfolgen Innovationen möglicherweise eher, wenn verschiedene Personen mit ähnlichen oder komplementären Fähigkeiten räumlich dicht beieinander sitzen, denn diese können kooperieren und neue Produkte entwickeln. Über die gemeinsamen Innovationen ergeben sich wiederum Unternehmen, die zukünftig ausbilden etc.

Zweitens, neben der lokal spezialisierten Produktion und Weitergabe von Wissen kann die Stabilität gewisser wirtschaftlicher Strukturen auch über die Weitergabe von Rollenbildern erfolgen. Bisher wurde dies vor allem im Zusammenhang mit Entrepreneurship-Rollenbildern gezeigt.[22] Aber eine Weitergabe von Handwerkeridentitäten ist sicherlich ebenso vorstellbar, obgleich hier bisher keine Forschungsergebnisse vorliegen.

5.3 Empirische Hinweise auf die zeitliche Persistenz regionaler Wirtschaftsstrukturen

Um erste Hinweise auf eine langfristige Stabilität von regionalen Wirtschaftsstrukturen zu finden, untersuchen wir in diesem Abschnitt den Zusammenhang zwischen der historischen und der heutigen Anzahl der Betriebe je 1.000 Einwohner in einem Handwerkskammerbezirk. Die Daten von 1926/31 wurden einer statistischen Erhebung von 1938 entnommen.[23] Die aktuellen Daten zur Betriebsanzahl sind auf Anfrage beim Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) erhältlich, welcher uns freundlicherweise auch den Schlüssel für die Zugehörigkeit der Landkreise zu den Handwerkskammern zukommen ließ.[24] Die Daten zur Bevölkerung pro Kreis wurden vom Bundesinstitut für Bau-Stadt und Raumforschung bereitgestellt (BBSR).

---

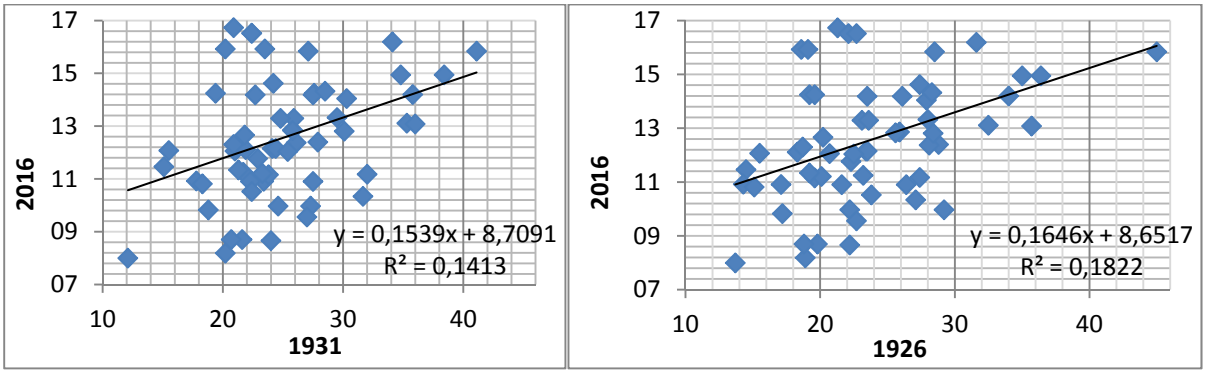
21 Vgl. Hayek, F. A. (1948).

22 Vgl. Wyrwich; M. (2014, 2015).

23 Vgl. Reichstand des deutschen Handwerks (1938).

24 Unser besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang Frau Pfarr (Statistik-Abteilung, ZDH), welche diese Zuordnung in mühevoller Kleinarbeit vorgenommen hat.

Abb. 10: Zusammenhang zwischen der historischen und der heutigen Anzahl der Betriebe pro Bevölkerung eines Kreises (je 1.000 Einwohner)



ifh Göttingen

Quellen: Zentralverband des Deutschen Handwerks, Statistisches Bundesamt, Bundesinstitut für Bau- Stadt und Raumforschung, Reichstand des deutschen Handwerks (1938)

Wie in Abb. 10 ersichtlich wird, ist der Zusammenhang der historischen und aktuellen Handwerksdichte überraschend stark ausgeprägt. Steigt die historische Anzahl der Handwerksbetriebe je 1.000 Einwohner (1926) um 10 an, dann steigt die aktuelle Anzahl von Betrieben auf 1.000 Einwohner (2016) um 1,6. Der Korrelationskoeffizient beider Werte ist mit 0,43 ebenfalls recht stark ausgeprägt.

6. Zusammenfassung

Handwerk ist ländlich. Obwohl auch städtische Regionen über viele Handwerker verfügen, können die ländlichen Gebiete dennoch als die Kerngebiete des Handwerks bezeichnet werden. Diese Studie widmete sich der Untersuchung der räumlichen Struktur des Handwerks. Dabei wurden vier Hauptergebnisse vorgestellt, welche in weiteren Forschungsarbeiten eingehender geprüft werden sollten:

Erstens, Das Handwerk erfüllt wichtige Funktionen im ländlichen Raum. Laut Thomä (2016) handelt es sich hierbei um innovative Impulse für die regionale Wirtschaft, die Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt und eine Versorgungsfunktion in dünner besiedelten Räumen.

Zweitens, die Auswertung der INKAR-Datenbank ergab, dass sich Handwerksregionen von Nichthandwerksregionen in einigen Punkten unterscheiden. Sie sind stärker ländlich geprägt und verfügen über ein niedrigeres Pro-Kopf-Einkommen. Vergleicht man Handwerksregionen allerdings mit anderen ähnlichen Regionen (gleiches Pro-Kopf-Einkommen), fällt auf, dass Handwerksregionen tatsächlich weniger Armut und eine geringere Jugendarbeitslosigkeit aufweisen.

Drittens, Handwerksregionen erhalten weniger GRW-Strukturförderung als Nicht-Handwerksregionen mit gleichem Einkommensniveau. Diese Tatsache erklärt sich aus den Förderrichtlinien der GRW, die einen überregionalen Absatz bei zu fördernden Unternehmen voraussetzen. Untersucht man aber die Bevölkerungsentwicklung der Förderregionen, zeigt sich, dass gerade solche Kreise gefördert werden, die langfristig die stärkste Schrumpfung zu verzeichnen haben. Wenn man das Ziel einer räumlichen Strukturförderung prinzipiell akzeptiert, stellt sich hier die Frage, ob eine Förderung der am stärksten schrumpfenden Regionen als nachhaltig angesehen werden kann, oder man stattdessen nicht eine Förderung von strukturschwachen Wirtschaftsräumen anstreben sollte, welche ein Mindestmaß an zukünftiger Bestandswahrscheinlichkeit aufweisen.

Viertens, es wurde gezeigt, dass die Handwerkerdichte einer Region nicht nur vom Grad der Ländlichkeit und Urbanisierung abhängen. Es zeigt sich, dass heutige Handwerksregionen bereits vor ca. 100 Jahren stark handwerklich geprägt waren. Es gibt erste Hinweise dafür, dass vor allem Bewohner landwirtschaftlicher Regionen mit geringer Bodenqualität zusätzlich handwerkliche Tätigkeiten aufnahmen, um ihren Unterhalt zu sichern. Diese Strukturen haben sich teilweise über ein Jahrhundert bis in die heutige Zeit erhalten.

7. Literatur

BBSR (2017): Raumordnungsbericht 2017, Bonn.

BIBB (2017): Datenreport zum Berufsbildungsbericht, Bonn.

Gross, Rainer (2012): Geschichte Sachsens, 5. Auflage, Leipzig, S. 171-173.

Hayek, Friedrich A. (1948): The Use of Knowledge in Society, in „Individualism and Economic Order", Chicago, S. 77-91.

INKAR (2017): Erläuterungen zu den Raumbezügen, Bonn.

Kaiserliches Statistisches Amt (1908): Erhebung über die Wirkung des Handwerksgesetzes, Abteilung für Arbeiterstatistik, Berlin.

Müller K. (2017): Die Stellung des Handwerks in der Gesamtwirtschaft, Göttinger Studien zur Handwerkswirtschaft, Bd. 99, Duderstadt.

Müller, Klaus und Vogt, Nora (2014): Soloselbstständigkeit im Handwerk – Anzahl, Bedeutung und Merkmale der Ein-Personen-Unternehmen, Göttinger Studien zur Handwerkswirtschaft, Bd. 95, Duderstadt.

Rademacher, Michael (2005): Wer war wer im Gau Weser-Ems, Norderstedt.

Reichstand des deutschen Handwerks (1938): Jahrbuch des deutschen Handwerks, München.

Rudolph, Annette und Müller, Klaus (1998): Entwicklungspotentiale des handwerksähnlichen Gewerbes in Sachsen-Anhalt, Göttinger Studien zur Handwerkswirtschaft, Bd. 58, Duderstadt.

Statistisches Bundesamt (2013): Berufsbildung auf einen Blick, Wiesbaden, S. 8.

Thomä, Jörg (2016): Handwerksunternehmen im Fokus der Regionalförderung? Wirtschaftsdienst, 96, H.12, S. 916-920.

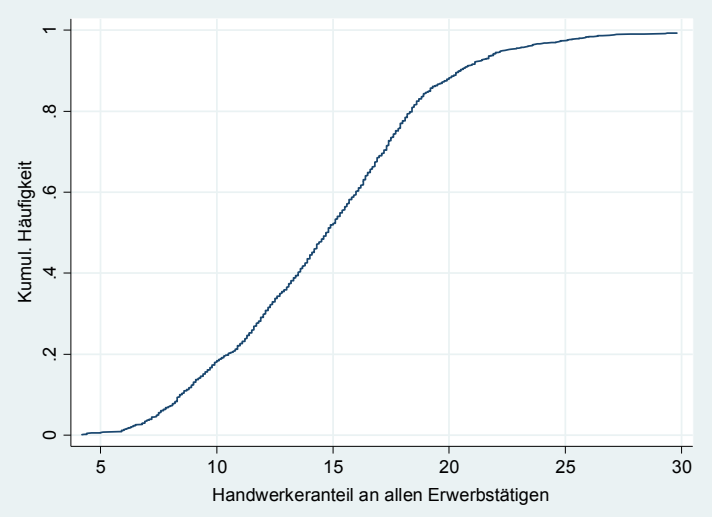
Wernet, Wilhelm (1934): Statistik des Handwerks 31, Beiträge zur Wirtschaftslehre des Handwerks, Heft 12, Stuttgart.

Wyrwich, Michael (2015): Entrepreneurship and intergenerational value transmission, Small Business Economics, Vol. 45, No. 1, S. 191-213.

Wyrwich, Michael und Fritsch, Michael (2014): The Long Persistence of Regional Entrepreneurship: Germany 1925 to 2005, Regional Studies, Vol. 48, No. 6, S. 955-973.

8. Anhang

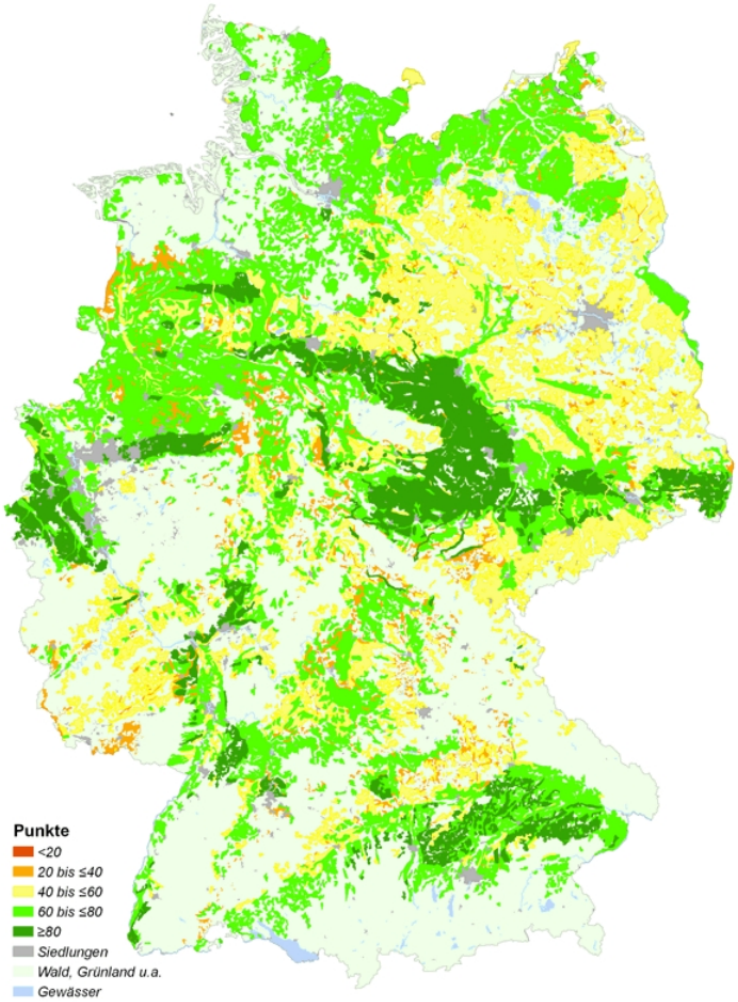
Abb. A 1: Handwerkeranteil an allen Erwerbstätigen im Jahr 2013 (Kumulativ)

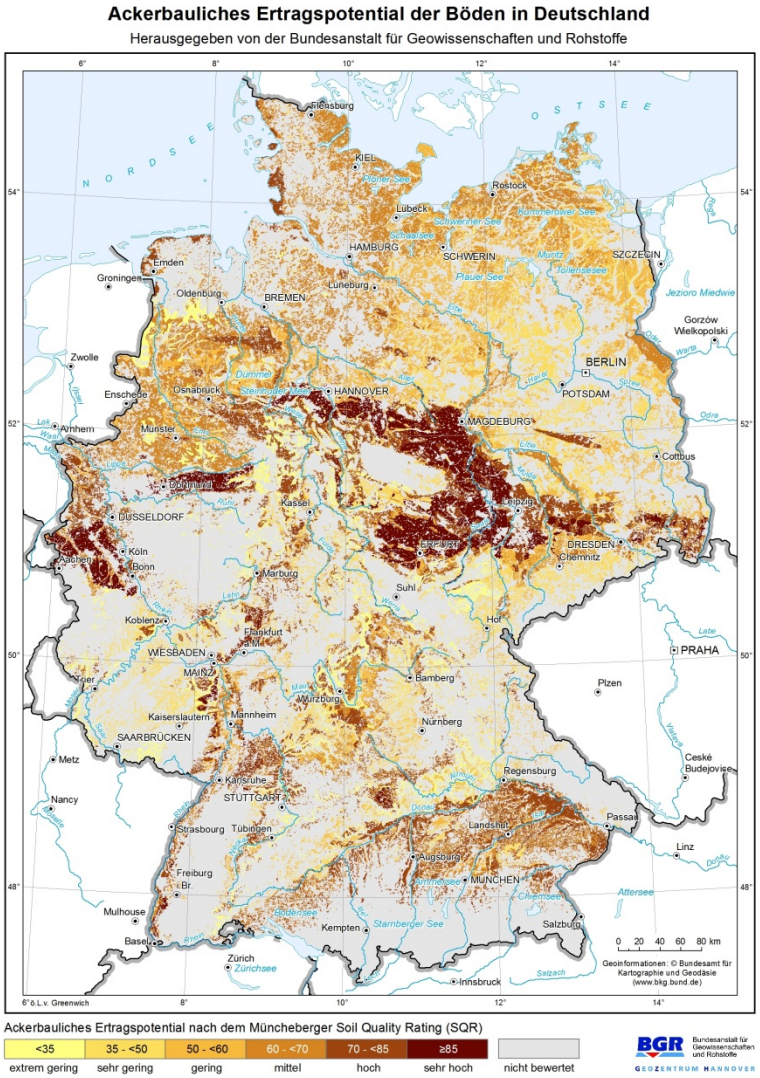


ifh Göttingen

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

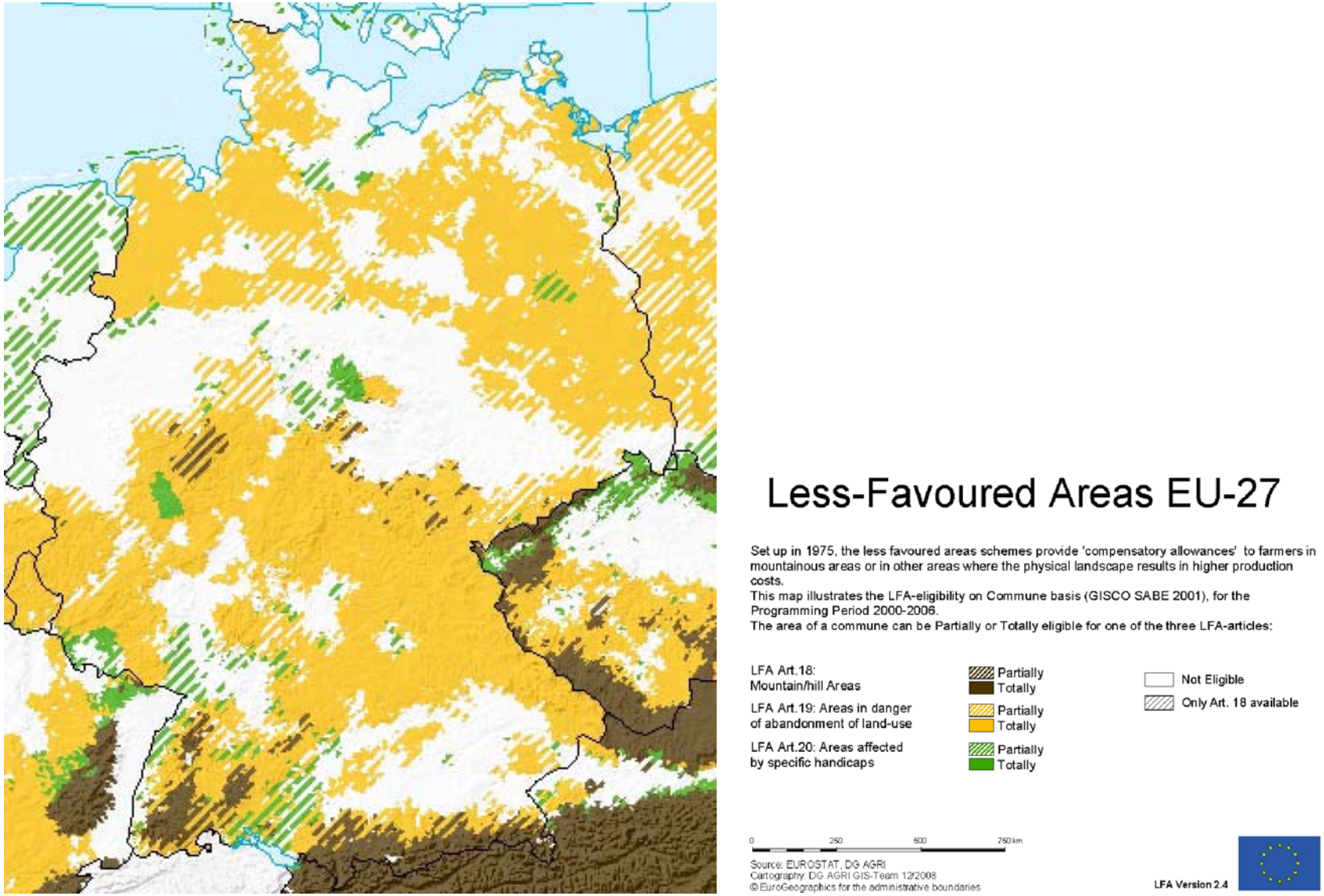
Abb. A 2: Kartenmaterial I, Abbildungen zur Bodengüte





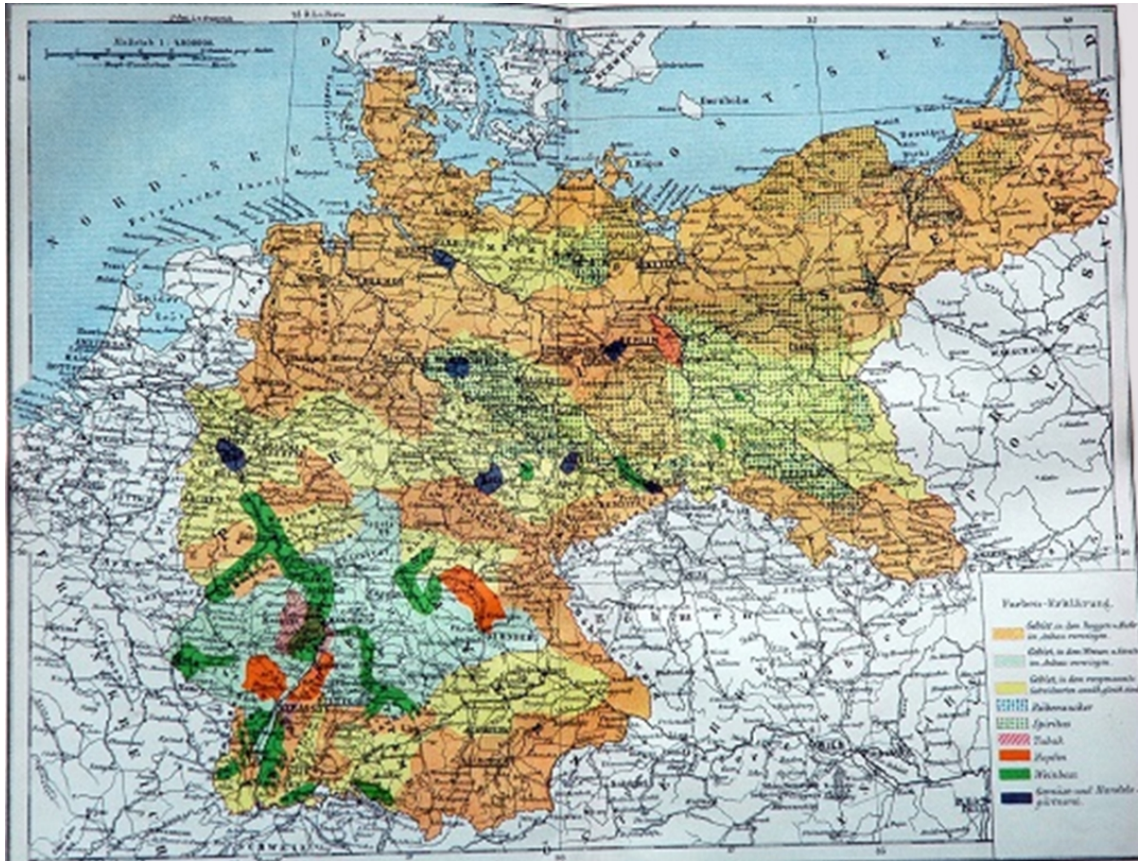
Quellen: *links*: Die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) “Draft map of the agricultural yield potential of German soils according to the Müncheberger Soil Quality Rating [0-100 Points]” *rechts*: BGR, Ackerbauliches Ertragspotential der Böden in Deutschland

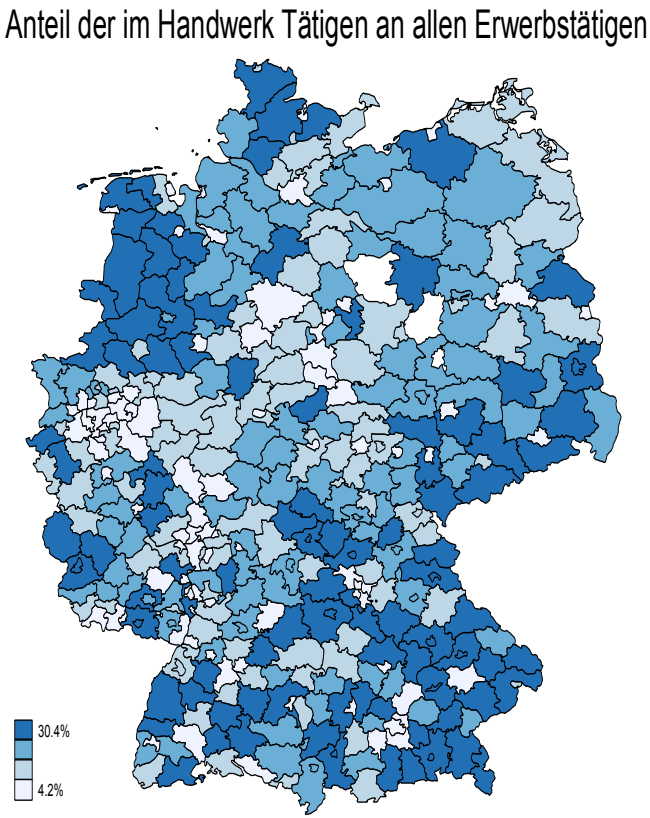
Fortsetzung Abb. A 2: Kartenmaterial I, Abbildungen zur Bodengüte



Quelle: Institute for European Environmental Policy „An Evaluation of the less favoured Areas Measure in the 25 Member States of the European Union“

Abb. A 3: Kartenmaterial II: Historische Landwirtschaftsregionen (1892) und Verteilung der Handwerkeranteile (2013)

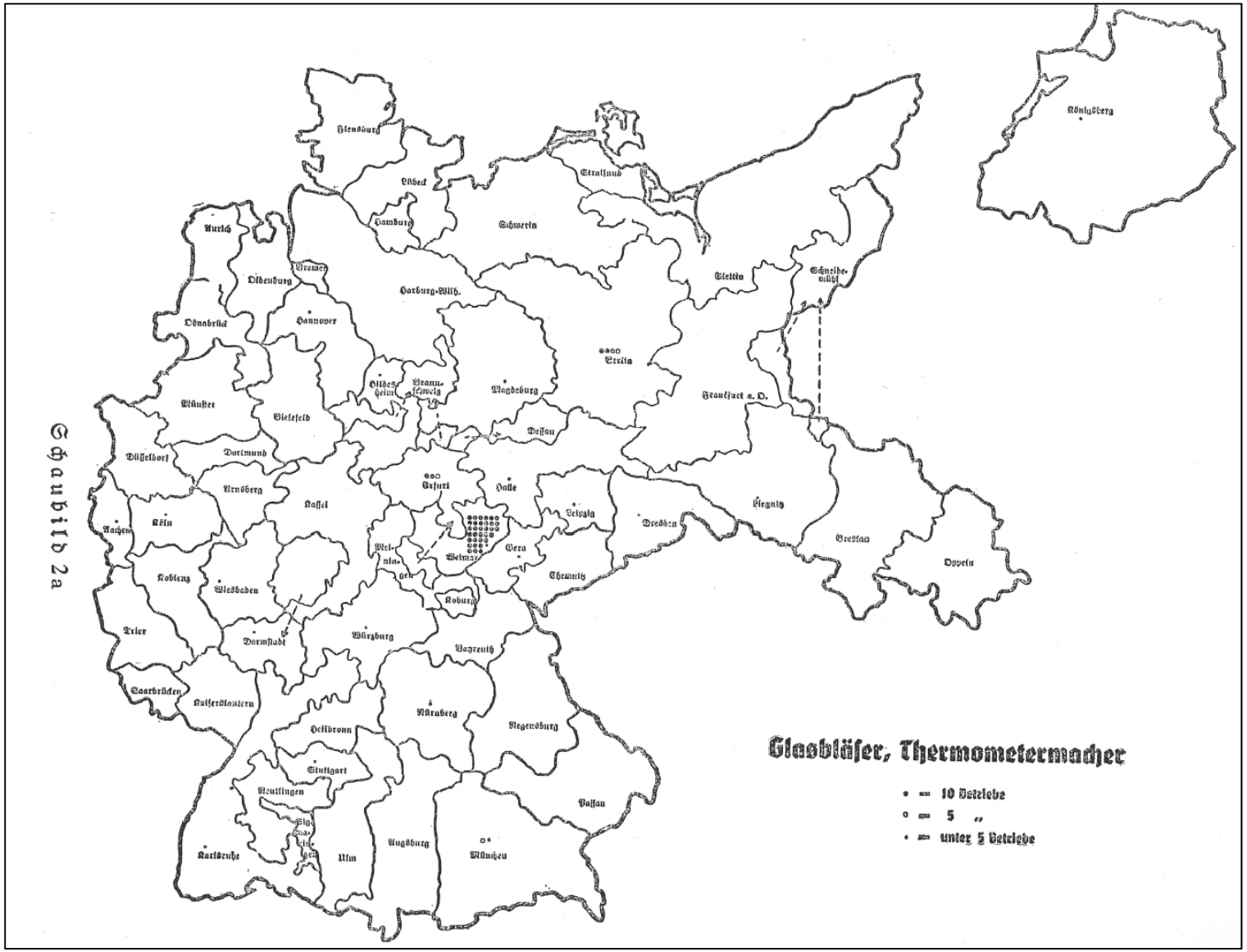




ifh Göttingen

Quellen: links: Karte der Landwirtschaft im Deutschen Reiche, in: Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. Aufl., 1894-1897, Karten-Nr. 5.125,.Leipzig; rechts: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

Abb. A 4: Kartenmaterial III: Historische Handwerkskammern in Deutschland (1937)



ifh Göttingen

Quelle: Reichstand des deutschen Handwerks (1938) „Jahrbuch des deutschen Handwerks“, S. 21, München

Veröffentlichungsverzeichnis

(Auswahl)*

Göttinger Beiträge zur Handwerksforschung

Heft 21: **Ausgewählte Literatur mit Handwerksrelevanz - Ein kommentierter Überblick, Teil II**, hrsg. vom Volkswirtschaftlichen Institut für Mittelstand und Handwerk an der Universität Göttingen, Göttingen 2018, 22 Seiten

Heft 20: **Aus Erfahrung innovativ! Der Lern- und Innovationsmodus im Handwerk - Am Beispiel von Orgel und Lehm**, von Benjamin W. Schulze und Jörg Thomä, Göttingen 2018, 96 Seiten

Heft 19: **Neue Daten zu den Auswirkungen der Teilderegulierung des Handwerks 2004**, von Klaus Müller, Göttingen 2018, 68 Seiten

Heft 18: **Alterssicherung im Handwerk**, von Klaus Müller und Anita Thonipara, Göttingen 2018, 72 Seiten

Heft 17: **Situations- und Potenzialanalyse Handwerk in Hamburg**, von Klaus Müller u.a., Göttingen 2017, 43 Seiten

Heft 16: **Energieeffizienz in Klein- und Kleinstunternehmen des Handwerks**, von Petrik Runst und Axel Bettendorf, Göttingen 2017, 31 Seiten

ifh Working Papers

No. 14: **Does occupational deregulation affect in-company vocational training? – Evidence from the 2004 Reform of the German Trade and Crafts Code**, von Petrik Runst und Jörg Thomä, Göttingen 2018, 33 Seiten

No. 13: **Ökonomische Effekte der Deregulierung der Handwerksordnung im Jahr 2004**, von Petrik Runst, Kaja Fredriksen, Till Proeger, Kilian Bizer, Katarzyna Haverkamp, Klaus Müller und Jörg Thomä, Göttingen 2018, 18 Seiten

No. 12: **Energy Conservation of Residential Buildings in the European Union – An Exploratory Analysis of Cross-Country Consumption Patterns**, von Petrik Runst, Anita Thonipara, Kilian Bizer und Christian Ochsner, Göttingen 2017, 38 Seiten

No. 11: **Do legal restrictions to accessing professions impact incomes? - The German crafts case**, von Kaja Fredriksen, 29 Seiten, Göttingen 2017

No. 10: **Energieeffizienz im europäischen Wohngebäudesektor**, von Petrik Runst, Anita Thonipara, Christian Ochsner, Ralph Henger, Göttingen 2017, 33 Seiten

Bezug dieser Publikationen:

Download unter: http://www.ifh.wiwi.uni-goettingen.de/de/content/veröffentlichungen

Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien

Band 101: **Situations- und Potenzialanalyse Handwerk in Hamburg, Teil II: SWOT-Analyse, Szenarien und Handlungsempfehlungen**, von Klaus Müller u.a., 192 Seiten, Duderstadt 2017, kart., € 24,- ISBN: 978-3-86944-180-1

Band 100: **Situations- und Potenzialanalyse Handwerk in Hamburg - Teil I: Bestandsanalyse**, von Klaus Müller u.a., 330 Seiten, Duderstadt 2017, kart., € 39,- ISBN: 978-3-86944-178-8

Band 99: **Die Stellung des Handwerks in der Gesamtwirtschaft**, von Klaus Müller, 162 Seiten, Duderstadt 2017, kart., € 23,- ISBN: 978-3-86944-175-7

Band 98: **Strukturentwicklungen im Handwerk**, von Klaus Müller, 228 Seiten, Duderstadt 2015, kart., € 25,- ISBN: 978-3-86944-159-7

Bezug der Studien:

Mecke Druck und Verlag, Christian-Blank-Straße 3, 37115 Duderstadt,
Fon: 05527- 98 19 22, Fax: 05527- 98 19 39, E-Mail: verlag@meckedruck.de

---

* Das Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen findet sich unter „www.ifh.wiwi.uni-goettingen.de“
Das aktuelle Buchprogramm des ifh im Internet: „www.meckedruck.de/ifh“